

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
11 (1897)

131 (9.6.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-260740](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-260740)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Frangiergeld) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; auch die Post bezogen (Beitragungsliste Nr. 5290) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusteile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwermiger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 131.

Sant, Mittwoch den 9. Juni 1897.

11. Jahrgang.

Der Kraken.

In den alten Erzählungen der Seefahrer spielt dieses gefährliche Raubtier der Meeresfauna eine große Rolle. Man verstand darunter einen riesigen Kopffüßler (Cephalopoden, zur Familie der Tintenfische gehörig). In einer Seefahrt ist diese seltsame Thierbildung nicht unbekannt. Mit fleischige Füße, besser Fangarme, umgeben oben den Kopf, der mit dem Kumpf einer Flosse mit kurzem Galle ähnlich und mit großen, unheimlich funkelnden Augen versehen ist. Jeder dieser Fangarme trägt an der inneren Fläche eine große Zahl reifenförmig angeordneter Saugnapfe, womit das Thier sich an seiner Beute festsaugt. Das Spiel dieser acht Arme gleicht bei den größeren Arten den Windungen eines Hausens mit einander verflochtenen Schlangen, so daß sich das Thier wie das Gorgonenhaupt der Nythe ausnimmt. Man hat die Existenz solcher Riesenkopffüßler in das Reich der Märchen verwiesen, aber glaubwürdige Berichte aus den letzten Jahren bestätigen sie und erst kürzlich, am 5. Dezember d. J., wurde das Fragment eines solchen an die Küste von Florida geworfen.

Ueber den Angriff eines solchen Kraken auf einen Menschen giebt Victor Hugo in seinem Roman „Die Meerarbeiter“ eine äußerst spannende Schilderung, und ein Künstler könnte die preußische Junterreaktion und ihre Angriffe auf die Volkrechte nicht besser verkörpern, als unter dem Bilde eines solchen gefährlichen, tödlichen Seeräubers, des Kraken. Aus der Felsenhöhle, wo der Kraken verhielt lag, kam zuerst ein Fangarm heraus, legte sich an den nackten Körper des Arbeiters, saugte sich an ihm fest wie mit fünfzig Schtröpfungspfen, schlürfte sein Blut und beklemmte ihm den Athem. Ein zweiter, dritter, vierter, fünfter schnellete nach einander aus dem Felsenloch auf den Körper des Mannes und umfammerte ihn mit den entsetzlichen Klüßern. Der Körper brach fast zusammen unter den Schürungen dieser furchterlichen Bänder. „Er war die Flosse dieser Spinne.“ Plötzlich kam aus der Höhlung der Kopf des Ungeheims hervor, um dem Manne den Todesbiß in die Brust zu verlegen. Aber tauch wie ein Blitz über dessen mit einem Messer bewaffnete Faust herab auf den schweißigen Kopf, der in den Sand rollte. Gestalt, so hieß der Arbeiter, atmete wieder auf.

Die Vereinsnovelle ist ein weiterer Polypenarm, denderpreußisch-deutsche Junterreaktions-Kraken auf das Volk schleudert, ihm den politischen Athem zu be-

klemmen und sein Blut zu saugen. Bald wird, wenn sich das Volk seiner nicht erwehrt, der mörderische Kopf selber zum Vorschein kommen, um mit dem Staatsreich den Todesbiß der Freiheit auszuführen.

Zwölf Jahre lang hat das arbeitende Volk die Umklammerung dieses Krakens erdulden müssen, bis es ihm gelang, das Scheusal Sozialistengehölz von sich zu schleudern. Aber das Scheusal ist nicht zertrümmert. Eine Zeit lang hielt es sich ruhig, und suchte sich sogar bei den Arbeitern christlich-sozialreformistisch anzufreunden, und sie mit antimandehelischen Wärfen für seine feudalen Zwecke einzufangen. Als ihm das nicht gelang und die Hoffnung, daß es ihm jemals gelingen werde, zu Esig geworden war, that er sich weiter keinen Zwang an und begann wieder, mit seinem Polypenarme zu operieren: Umsturzvorlage, Majestätsbeleidigungsprozesse, Grober Unfug, dolus eventualis, Klassenjustiz, Polizeiwillkür, jetzt Vereinsgesetznovelle.

Das Vereins- und Versammlungsrecht, das Recht, sich mit Gleichgesinnten zu vereinen und private wie öffentliche Angelegenheiten in Versammlungen zu diskutieren, ist ein so natürliches wie vernünftiges Recht, daß es gar nicht genügt, es nicht in die Verfassung aufzunehmen. Es müßte vielmehr als Grundrecht eines jeden auf Zivilisation Anspruch machenden Volkes festgesetzt, und jeder Versuch, es anzutasten, zu schmälern, zu unterdrücken, müßte als Verbrechen, als Völkerverrat erklärt werden. Unterdrückung, Schmälerung dieses Rechts, ob von einer Klasse oder von einer Regierung ausgeht, ist Tyrannie in des Wortes empörendster Bedeutung. Wer, dem ein Funken Freiheitsgeist in der Brust glüht, fühlt nicht die tiefe Entwürdigung, wenn ein Volk sich gefallen lassen muß, sich vereins- und versammlungsrechtlich politisch bedrücken, reglementieren, regieren und schürzen zu lassen! Das Blut von Adam und Entwürdigung muß es zivilisierten Menschen von Temperament in die Wangen rufen, wenn ein hoher oder niedriger Polizeimeist das Recht haben soll, einem Knecht, dessen Ausführungen ihm nicht passen, das Wort abzuschneiden und Hunderte von friedlichen Menschen, die ihre Angelegenheiten miteinander besprechen, aneinander zu jagen; wenn eine Versammlung sogar einen offenbar gesetzeswidrig von einem gesetzunföndigen, dummen unwissenden Gamaßschneppf verfürgten Auflösung Gehorsam leisten muß, statt ihm einfach ins Gesicht zu lachen und sich den Zeufel

um dessen Auflösungszerklärung zu scheeren; und wenn die Genugthuung dafür darin besteht, daß nach Wochen von höherer Stelle erklärt wird, die Auflösung sei ungesetzlich gewesen, aber dem Polizeier, statt streng bestraft zu werden, kein Paar gekrümmt wird dafür, daß er Hunderte, Tausende von Menschen, die ihre Bürgerpflichten erfüllen, friedlichen, arbeitsamen Leuten, die ihre Steuern bezahlen, direkte und indirekte, Soldat werden müssen, tüchtige Glieder in Gemeinde- und Staatsorganismus sind, verewaltigt hat; wenn er vielleicht sogar noch ein freundsliches Schmunzeln von vorgelegter Seite einheimt und mit Annoncement oder irgend einer Putzamerikanischen „Kantanten Genugthuung“ belohnt wird!

Und solche den deutschen Namen schändende und dem Geßpött des Ausländers preisgebende Zustände sollen nun gesetzlich sanktioniert werden! Man könnte ebenso gut mittelst Gesetz bestimmen, daß die Kasse nicht sinkt und die Kröde ein Ideal von Schönheit ist.

Das Geßpött für das Schmachvolle solcher Dinge scheint aber den Kuchenscheß dieser legislatorischen Selbstschelerei gänzlich abhanden gekommen zu sein, wie ihnen ebenfalls die nachgerade beim Vierblücker aufgedämmerte Einsicht abgeht, daß man mit solchen Mitteln keine Zeitbewegung aufhört.

Doch nein, es wäre eine Verleibung ihrer Intelligenz, ihnen diese Einsicht abzuspreden. Aber die Sache ist die: sie sind keine Staatsmänner mit einer selbstständigen, wohl berechneten Politik, sondern eben nur — Handlanger. Respekt vor den Metternichs, sie hatten ein Prinzip, ein hochreaktionäres, stodespöisches, aber immerhin ein Prinzip, ein Ziel, wenn auch ein verkehrtes. Jene aber sind nur Kommiss, die keinen eigenen Willen haben und nur thun, was man ihnen heißt, Marionetten der Stamm und Limburg-Strum und tutti quanti.

Politische Bundschan.

Deutsches Reich.

Die Reaktion und die Sozialdemokratie. Im „Vorwärts“ unterzeichnet Genosse Bebel den Vorstoß der Reaktion gegen das arbeitende Volk im preußischen Abgeordnetenhaus einer scharfen Kritik. Er findet, daß durch die neuen Ausnahmemaßregeln der Fortschritt des Sozialismus nicht aufgehoben werden kann und die Staatsmänner, welche ihnen das Wort reden, nur Geringschätzung für sich selbst, Hoß und Mißachtung für den Staat, der solche Maßregeln für seine Existenz braucht, errögen. Für jeden Einzelnen in der Sozialdemokratie — fährt

Bebel fort — erwächst aber aus einem solchen Zustand der Dinge eine Reihe von Verpflichtungen. Und zwar: 1. Es muß in dem Maße, wie das öffentliche Vereins- und Versammlungswesen eingeschränkt und eingeschnürt wird, die eifrige Thätigkeit in den Werkstätten und Fabriken, in der Familie und wo immer man gesellig zusammenkommt, entfaltet werden. 2. Müßen durch ununterbrochene Anmeldung neuer Versammlungen und Vereine an Stelle der aufgelösten die Volkstorgane ermüdet und mit sich selbst in Widerstand gebracht werden. Die größere Arbeitermasse, das haben die Erfahrungen unter dem Sozialistengeßel gezeigt, liegt nicht bei den Behörden, sondern bei uns. 3. Muß, je mehr das Vereins- und Versammlungsrecht beschmitten wird, desto eifriger für die Verbreitung der Parteipresse gewirkt werden. Auch in den größeren Versammlungen spricht man nur zu Tausenden, durch die Presse zu Zehntausenden, ja zu Hunderttausenden und Millionen, und nicht alle paar Wochen einmal, sondern wöchentlich mehrmals. 4. Die Partei muß durch rege energische Beteiligung an allen Wahlen, bei denen Arbeiter ihre Stimme abgeben können, die Zahl der Volkstheile in den öffentlichen Vertretungskörpern zu dezimieren oder ganz hinauszuwerfen suchen. Insbesondere muß die Partei bei den nächstjährigen Reichstagswahlen durch Aufgebot ihrer äußersten Arbeit Alles daran setzen, daß Junkern und Junkerengenossen der Reichstag möglichst verflochten bleibt. Die Agitation für diesen Zweck kann nicht früh genug und nicht unzuföndig genug in Angriff genommen werden. 5. Unerf. Reichstagsfraktion muß Veranlassung treffen, daß genau Vag geföhrt wird über alle Maßregelungen und Chikanen aus dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsweßens. Ausgestattet mit diesem Material muß sie in jeder Reichstags-sesssion als Neue den Antrag auf Erlass eines Reichs-Vereins- und Versammlungs-gesetzes als ersten und wichtigsten Antrag einbringen und die darüber entstehenden Debatten gründlich agitatorisch ausnutzen. Wollen unsere Gegner, voran die Miquel, von der Rede, Schönheit, den einmal schon so schmähtlich verlorenen Kampf in irgend welchen neuen Formen wieder aufnehmen, die Partei ist bereit dazu. Bei dem Tanz, zu dem wir aufspielen, kommen aber nicht wir zu Fall.

Zum Finale des Tanzprojesses schreibt der „Vorwärts“ in seiner Sonnabendnummer: Der Proß Tanz ist heute zu Ende geföhrt worden. Er begann mit einer neuen Verewmung Harden's. Harden hatte von seinem Bruder einen Brief

— das Verhängnis kam und riß mit sich fort, was ihm im Wege stand, so oder anders.

Zwei Stunden brachten ihn wieder nach Langenau und zwei wieder zurück nach Altrode. Der Arzt hatte versprochen zu kommen, er sagte es dem Nachbar in die Thür hinein und ging fort, ehe ihm Jener danken konnte.

Eine geheime Lurube trieb ihn von Stelle zu Stelle. Wenn nur diese Nacht erst vorüber wäre!

Nach Mittag kam Görner, um ihm zuzureden. „Ich soll Euch Alle auf den ersten November die Wohnungen kündigen. — Schon morgen beginnen die Kewerten an den Neubauten.“

Brand nickte. „Ich thu's nicht,“ beharrte er. „Dann ist Dein Fuß geschrieben, Mann. Denkst Du in irgend einem anderen Dorfe Wohnung und Arbeit zu finden? Bei Deinen Jahren?“

Der Weber blieb ganz gelassen. „Es nicht Dir nichts, Görner. Soll' ich wie ein Lebrhuh von fünfzehn Jahren nochmals anfangen und mich über die Achsel ansehen lassen von Deinen, die noch nicht geboren waren, als ich schon Gott weiß wie lange am Weßtuhl saß?“

Das glaubst Du ja selbst nicht.“

Der Ausscher zuckte die Achseln. „Bestimm Dich, Brand!“ sagte er. „Jedes Ding hat seine zwei Seiten. All die bittere Armut, in der wir hier seit Jahrzehnten geiffen haben, all das Hungern und Frieren, das Elend der alten Leute und die Verewholung der Kinder hörst auf, wenn Ihr nachgeht; anstatt der schmutzigen,

verfallenen Höhlen erhaltet Ihr helle, gesunde Wohnungen, anstatt der Karzoffeln und des trockenen, mit Stroh und Birkenrinde verewmten Brodes eine gute, gesunde Kost, nur —“

„Ihr werdet Ihr bei dieser Gelegenheit Schlaufen! Das wolltest Du doch sagen, nicht wahr, Görner? Es ist eine neue Form der Verbeigenshaft, die dieser Herr Doktor Romberg einföhren möchte.“

Der Vogt wandte sich ab. „Kann ich's etwa ändern?“ fragte er nach einer längeren Pause. „Du nicht, aber vielleicht ein Anderer, Stärkerer, der schon diesem Gemwaltherrschcr zur rechten Zeit in den Arm fallen wird.“

Görner schüttelte den Kopf. „Und doch ist's gut gemeint,“ verjagte er. „Der Doktor will aufrecht das Beste seiner Arbeiter.“

„Nach seiner Anschauung vielleicht, aber nicht nach der unferigen. Wie kann er alte Leute behandeln, als wären sie unmündige Kinder?“

Görner ging langsam zur Thür. „Zum letzten Male, Brand!“ sagte er, gießt Du nach!“

„Auf keinen Fall!“

„Möchtest Du es nicht bereuen, Mann. Adies!“

„Adies, Görner!“

Der Weber war wieder allein. Während der Aufseher von einer Thür zur andern ging und überall durch seine Bottschaft die Leute zum Tode erzwangte, saß er grübelnd in der Ecke und dachte an die Worte, welche ihm in jener bösen Scheidebunde sein Sohn gesagt: „Wohin willst Du Dich retten, wenn Dir die Fluth über den Kopf steigt?“

(Fortsetzung folgt.)

Wahn und Wirklichkeit.

Noman von W. Höfer (E. Wöhrstörfer).

„Hast Du einen Plan?“ fragte er den Vurichen, „gibst es Etwas, wofür Du mich gewinnen möchtest?“

Da hatte ihn der Florian sonderbar fest, beinahe drohend angesehen. „Etwas gibst's, Vater. Kannst Du ein Geheimnis bewahren?“

„Ein Geheimnis, Junge?“

„Meinst natürlich, aber auch das anderer Leute. Wandertst Du es aus, so ist Dir mehr als eine Angel gewiß.“

„Dann behalt's für Dich. Von so schlimmen Dingen mag ich lieber keine Kenntnis haben.“

Aber sein Sohn hatte nur dann gelacht. Mit verhaltenem Stimm: sätherte er ihn zu: „Ein Fuwovertransport über die Grenze. Zigeunerscheine auf dem Ochsenfarten und darunter ein doppelter Boden. Es fehlt ein Vertrauensmann — willst Du das werden?“ Ganz nahe bei Altrode vollzieht sich das Geschäft, es löstet Dir nur ein paar Stunden und bringt goldenen Lohn.“

„Der das Justhaus. Laß ab, Florian, mein Einziger, laß ab, ehe es zu spät ist, ich bitte Dich!“

„Du willst also nicht, Vater?“

„Nimmer, nimmer Es ist unmöglich!“

Da hatte der Florian spöttisch gelacht und war ohne Gruß und Abschied davon gegangen. Der Alte hörte von ihm nichts wieder bis auf diesen Tag.

Was mochte jetzt bevorstehen? Schlimmes, Schlimmes, das konnte nicht anders sein.

Der Weber froch fröstelnd unter die dünne verschleißene Decke und blieb wachend liegen bis an den nächsten Morgen. Es dümmerte kaum, als ihn Peters, sein nächster Nachbar, schon herauslockte. Der Mann sah aus wie ein Geiß, er konnte nur mit Mühe sprechen.

„Ich bitte Dich schön, Brandt, lauf hinüber nach Langenau zum Arzt Mein Weib stirbt!“

Der Weber sah ihn aus seinen tiefliegenden Augen groß an. „Du willst an unserer Sache zum Verleüher werden und ich soll Dir noch einen Dienst leisten? Ist das billig?“

Der Andere faltete die Hände. „Brandt, ich will's ehrlich bezahlen,“ presste er hervor. Das Blut schoß in des Webers mageres Gesicht. „Von dem Sündenlohn?“

„Von dem Gelde, für das Du Deine Wäber verräthst, Judas?“

Aber als sich Peters abwandte, um ohne Hoffnung oder Trost davonzugehen, da schüttelte ihm doch das Gewissen. „Es ist gut!“ rief er. „Um des armen Weibes willen thu' ich's.“

„Zwischen Dir und mir aber ändert das doch nichts.“

Dann setzte er die Mäße auf, steckte den Rest des trockenen Brodes zu sich und wanderte durch die psablosen Klippen hinunter in das Thal. Ein scheuer Blick streifte im Vorübergehen das Herrenhaus. Wenn doch der Witz boinfahren und alles in Trümmern schlagen mögte!

Aber freilich, das Geld und die Herrenrechte des Besitzers blieben auf alle Fälle verewont,

erhalten, in dem dieser eine Wendung in der Verfassung bekämpft. Herr Garben schied, da doch von der Auslage Verjohob's ein Mandatspräsidenten, und dieser läßt nun Garben notulen. Wir getrieben, so von vielen unverständlichen Vorkäufen, die im Gefolge dieses Prozesses sich ereigneten, ist dieser für eine einer der unverständlichen. Die folgende Auslage Verjohob's hatte mit dem Prozeß nicht das Mindeste zu thun, sie betraf ein vor 12 oder 15 Jahren gefälltes Urtheil über die literarische Fähigkeit Garbens, sie war keine Wiedergabe einer bestimmten Nebenbemerkung, auf die etwas ankam, sondern die Zusammenfassung einer längeren Befragung. Und derselbe Präsident, der zu wiederholten Malen zu Gunsten des wegen Meines angeklagten Tausch ernannt hatte, man dürfe doch nicht bei früherer Gelegenheit geäußerte Worte so scharf auf der Goldwaage prüfen, läßt auf diesen vagen Brief hin sofort Herr Garben laden. Herr Garben — der bei der Unterredung nicht dabei war, also nur vom Hörensagen wußte und in der That auch nur von dem Inhalt des Briefes wiederholen konnte. Am Tage vorher hatte der Präsident über die vielen ihm zuehenden Briefe sich besonnen und seine Auffassung dahin geäußert, solche überhaupt nicht zu berücksichtigen. Und nun plötzlich — zur Klarstellung der Wahrheit, sagte der Herr Präsident, nicht zur Erschütterung der Glaubwürdigkeit des der Vertheidigung unangenehmen Verhältnisses Verjohob, wie Herr Lubjanski meint — die Vorladung eines Zeugen, der nach Lage der Dinge nicht ausfallen konnte. Schließlich mußte nach der wiederholten Vernehmung Verjohob's die Staatsanwaltschaft erklären, der Zeuge habe schon bei der ersten Vernehmung das gesagt, was auch der Hofener Überprüfermeister vor 12 oder 15 Jahre gehört hat und heute noch bis aufs Wörtchen genau weiß. Die Polizeikommissionäre Schöne und Haase waren ihrer Sache trotz ihres wunderbar scharfen Gedächtnisses nicht so sicher. Die Rede des Rechtsanwalts Holz sogte noch einmal alle die Momente, die aus dem Beweisverfahren v. Tausch bestritten und ihn unabweisbar machten, zu Gunsten seines Klienten zusammen und schloß seine Darstellung mit dem mühsigen Satze: Der Prozeß mag ausgehen wie er will, er brachte die Bankrotterklärung der politischen Verdamnung des Systems der politischen Polizei überhaupt gestaltete sich die Rede Lubjanski's — so in aus dem Munde eines bürgerlichen Vertreters vor dem Gerichtshofen selten das herrschende System in einem seiner wichtigsten Stützen gebremst worden! Und v. Tausch, der vom Staatsanwalt in der Anklageerde verhältnismäßig so günstig behandelt worden war — hätte dieser doch seine Stille von der unerhörten Letzturtheilung gesprochen, mit der Tausch seine Geld- und Beschlagnahme unter Beihilfe seiner Agenten betrieb, kein Wort von dem grundverlogenen Bericht an den Polizeipräsidenten über seinen Besuch bei Köller und die darin enthaltene schändliche Verleumdung seines höchsten Chefs betreffs des Chefs des kaiserlichen Zivilkabinetts, des Herrn Lucasus usw. — wurde von Lubjanski geradezu mit Skorpionen gequält in der eingehenden Darlegung aller die Momente, die diesen pflichtgetreuen Beamten als gewissenlosen Intriganten, als grundverlogenen Beamten dauernd aus der Gesellschaft anständiger Leute ausschließen, auch wenn ihm die Geschworenen vor der öffentlichen Schandung durch die Justizbaustrafe bewahrt! Dann folgt eine unglücklich schmache Erwiderung des Staatsanwalts, der sich in Bezug auf die Verurtheilung der politischen Polizei damit begnügt, die bekannte Wendung zu wiederholen, aus den Verlegungen der einzelnen Beamten dürfe man nicht auf einen ganzen Beamtenstand schließen. Und nach einigen nicht gerade besonders geschmackvollen persönlichen Bemerkungen seitens der Tausch'schen Vertheidiger gegen Ausführungen der Rechtsanwalts Holz und Lubjanski jagen sich mit der erhaltenen Rechtsbelehrung die Geschworenen ins Beratungszimmer zurück, um ihre Pflicht zu erfüllen. Sie leiteten mit einem Freispruch für Tausch und einem Schuldbild für Lubjanski zurück. Das Publikum begrüßte den Wahrspruch mit Beifall. Und es that recht daran! Zu dem Publikum mußte Tausch und es ist seiner würdig. Man mußte nur gewisse Damen während der zehn Tage beobachtet haben! Dieses Sympathisieren mit Tausch, dieses ungenoßene Benehmen und Lachen gegen die Vertheidiger des v. Lüchow! Wie würde die gutegeleitete hohne Presse entrüstet thun und über Mord und Bildungsmangel der Arbeiter sich entrichten, wenn in einem politischen Prozesse, wo Arbeiter im Hörsaalraum sitzen, sie sich so benehmen würden! Aber hier, sie fühlten sich im Theater, daher auch die Sprengel! — Der Wahrspruch befreit uns nicht. Nach den Urtheilen im Tausch-Prozeß ein Freispruch erfolgen — es ist nur schade, daß durch das nun folgende Disziplinungsverfahren dieser „Geistes und Weisheit der Nation“ für den Kampf für „Religion, Sittlichkeit und Ordnung“ ausgemerzt werden wird. Wenn schon dieses System der politischen Korruption aufrecht erhalten bleiben soll, dann sind Leute vom Schlage wie Tausch die — thätigsten.

Wir können ja gerecht sein: Tausch hat nicht das System gemacht, das System verlangt Geschäfte wie Tausch. Will man den Zweck, muß man auch die Mittel wollen. Dann ist es aber eigentlich zu bedauern, daß der Kleinste und der — man mag ihn so gering einschätzen wie man will — Entschädigung dieser thätigen, aber unfauberen Elemente — hängen geblieben ist. Tausch glänzend freigesprochen — die Effener Genossen unchuldig im Justizhaus — eine wirksamere Gegenüberstellung und eine für unsere Partei dankbare konnte uns nicht gegeben werden; aus dieser Draußenjaat werden uns Tausende von Streikern erwachen für die Befreiung der Zustände, die einen Tausch-Prozeß und im natürlichen Gefolge eine Tausch-Freisprechung zeitigten!

Aus Zentrumskreisen, so schreibt die „Köln. Volksz.“, ist der Anstoß zu dem Vorgehen des Auswärtigen Amtes gegeben worden, welches zur endlichen Umschließung des Schurken Normann-Schumann geführt hat. — Dies bezieht sich wohl auf gewisse schon früher erwähnte Mittheilungen, welche dem Auswärtigen Amte über Artikel in der französischen Presse aus Köln zugegangen sind. — In denselben Artikel der „Köln. Volksz.“ wird noch weiter bemerkt, insbesondere sei hochpolitisch gewesen ein nicht gedruckter Artikel von Normann-Schumann, welcher von Köln an das Reichsjustizamt gelangt worden ist und zu den Nachforschungen Anlaß gegeben hat, mit welchen der Kriminalkommissar v. Tausch beauftragt war, der aber nichts herausgebracht hat. „Artikel wie dieser müßten geradezu bei der in Betracht kommenden Zeit — Anfangs der neunziger Jahre — im Auslande überaus bedenklich wirken; sie waren gemeingefährlich im eigentlichen Sinne des Wortes. In den Berliner Gerichtsverhandlungen ist auf den Inhalt der Veröffentlichungen nicht näher eingegangen worden; dieselben sind in der That so, daß eine Mittheilung derselben ohne Ausschluß der Öffentlichkeit unmöglich erschien.“ — Na, vielleicht kommt der Inhalt doch noch an den Tag!

Das „Rechtsvereinsgesetz“ im heftigsten Landtage. Die oppositionellen Parteien der heftigsten zweiten Kammer haben in Sachen des Vereinsgesetzes folgenden, von unseren Genossen angelegten schleunigen Antrag gemeinsam eingebracht: „Die Kammer wolle beschließen, die großherzogliche Regierung zu eruchen, ihren Bevollmächtigten im Bundesrathe dahin zu instruiren, daß er für das vom Reichstage angenommene Vereinsgesetz stimme.“ Die Kammer nahm den Antrag einstimmig an. Ob die „liberale“ heftigste Regierung ihm nachkommt, ist allerdings sehr zweifelhaft.

Zur Chronik der Majestätsbeleidigung. Vor dem Schwurgericht zu München hatte sich am 3. Juni der Redakteur der demotokratischen „Münchener freien Presse“, Franz Rubin, wegen Beleidigung des deutschen Kaisers zu verantworten. Die Geschworenen verurtheilten ihn in die Hauptstrafe auf Majestätsbeleidigung, bejahten dagegen die von der Vertheidigung gestellte Hilfsfrage auf „groben Unwahr.“ 2.3. Gerichtshof erkannte darauf auf das Strafmaß von 6 Wochen Haft, das der Staatsanwalt beantragt hatte. Der erlassene Strafbefehl wurde aufgehoben, aber die dreimonatliche Untersuchungshaft sonderbarerweise nicht abgerechnet.

Die württembergische Kammer hat in den letzten Tagen die tödliche Langeweile ihrer Verhandlungen durch eine frische, rothliche Attacke auf die rotte Fahne der Stuttgarter Gewerkschaften unterbrochen. Die Stuttgarter Gewerkschaften haben bisher regelmäßig bei feierlichen Gelegenheiten auf dem in ihrem Verbandsbüreau befindlichen Rathhof zum „Hirsch“ eine rotte Fahne gehißt. Vor kurzem wurde nun dieses „staatsgefährliche“ Beginnen von der Regierung untersagt, angeblich weil die rotte Fahne bei dem ehrbaren Bürger Anstoß erregt haben sollte. Die Gewerkschaft wendete sich hierauf beschwerend an die Kammer, die auch in der Kommission einen verhältnismäßig toleranten Standpunkt einnahm. Sie beantragte, über die Beschwerde, die wegen des feierlichen Verhaltens der Regierung erhoben war, zur Tagesordnung überzugehen, dagegen sollte das Gesetz der Gewerkschaften, in Zukunft das Verbot nicht mehr auszusprechen, der Regierung zur Ermüdung überwiegen werden. Die Minorität in der Kommission war für Ueberweisung zur Berücksichtigung. Für den Beschluß hatten auch die Mitglieder des Zentrums gestimmt und der Berichterstatter der Kommission begründete diesen Standpunkt damit, daß, nach Ansicht der Kommission, in dem Herausgehen einer rotten Fahne keinerlei Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung zu fürchten ist, die Sache an sich ohne weitere Bedeutung sei, aber die Regierung in Zukunft ihr Verhalten ändern möge. Im Plenum bekam die Sache sofort eine andere Wendung. Herr Gröber begann die Debatte, um in aller Form seine Parteigenossen in der Kommission zu desavouiren und ging dann dazu über, das Vorgehen der Regierung in jeder Weise zu rechtfertigen. Die rotte Fahne, das sei das Zeichen des Luxus, der blutigen Revolution, und die lästige keine Regierung dulden, die noch eine Selbstachtung des Staates kenne. Es sei deshalb unmöglich, den Kommissionsantrag anzunehmen, er helle den Antrag, den sozialdemokratischen Gewerkschaften eine deutliche Antwort zu geben und durch Uebertragung

zur Tagesordnung die Regierung in ihrem Verhalten zu härten. Es braucht nicht betont zu werden, daß auch die Nationalliberalen in dieser Kerbe hängen und von der Ritterbank diesen brauen Kämpfern Beistand geleistet wurde. Unter dieser Kiste, der einzige Vertreter unserer Partei in der Kammer gefiel scharf das Lächerliche, aus diesen Dingen eine Staatsaktion zu machen. In wirksamer Weise griff Konrad Haußmann in die Debatte ein, zu erst bedauernd, daß einer solchen Bagatelie wegen, dem Kampf um eine Fahne, der ganze Staatsapparat mobil gemacht werden mußte. Wenn man den Stuttgarter zutraue, daß sie durch das Flattern einer rotten Fahne ihr Ansehen und Sicherheitsgefühl sich fördern ließen, so könne er als geborener Stuttgarter nur sagen, das sei eine Verleumdung derselben. Die einzelnen Wenigen, die sich vielleicht der rotten Fahne wegen geübert haben, das sind wahrscheinlich dieselben, die sich ebenso geübert hätten, wenn der Abgeordnete Gröber seine schwarze Fahne heraufgehoben wolle. Die rotte Fahne, die jetzt als die schreckliche Fahne der Revolution hingestellt wurde, wird auch anderwärts vielfach gebraucht. Eine Reihe von Staaten habe die rotte Fahne, so Janibar, das wir so gern gehabt hätten, die Schweiz u. s. w. Wohl zuerst wurde die rotte Fahne in Spanien gebraucht, wo sie die Stierkämpfer benutzten, um die gebornenen Thiere zu reizen, die in Aufregung versetzen ließen und sich dadurch selbst schädigten. Wir müssen dazu beitragen, um unsere Regierung davon abzuhalten, in die Rolle jener gebornenen Thiere in Spanien zu verfallen. Roth ist ja auch die Farbe der Liebe und pupuroth ist das Symbol des Königthums und der rotte Adlerorden wird mit ganz besonderer Vorliebe im Knopfloch getragen. Wolle man das Roth verbieten, müßten erst unsere rotten Sitze in diesem hohen Hause geändert und dafür gelohnt werden, daß der Kollege Gröber ein schwarzes Stuhlleder bekomme. Wolle man das Herausabhängen rother Abzeichen aus den Hemden verbieten, müsse man auch die Benutzung der Knopflöcher zu diesem Zweck bestrafen. Wohin vertritt man sich aber, wenn man erst anfängt, das Tragen rother Hosen u. s. w. zu verbieten? Das Herr Haußmann den Minister daran erinnerte, daß ja auch er die rotte Wäpze der Burschenschaft getragen, stärkte noch seine Behauptung, daß die Regierung sich nur lächerlich mache, wenn sie erst anfangs, in die Polizeipraktiken der Zeit vor 1848 zu verfallen, einer Zeit, in der das bekannte Lied entstand: „Vor jeder rotten Nase, da bleibt sie (die Polizei) fesseln heh'n!“ — Der Ausgang der Debatte war nicht zweifelhaft. Das Zentrum fiel wie immer um und im Verein mit Junkern und Prälaten, sanktirt von den Nationalliberalen, wurde der Antrag Gröber auf vollständigen Uebertrag zur Tagesordnung in namentlicher Abstimmung gegen die Stimmen der Volksparteier und des Abg. Klotz angenommen, nachdem vorher die feierliche Haltung der Regierung einstimmig gutgeheißen worden war. Es bleibt also dabei, die rotte Fahne ist auch in Württemberg verboten!

Intern neueren Kurs sind, wie der geschäftsführende Ausschuss unserer Partei mittheilt, im Monat Mai d. J. gegen eine Anzahl von Parteigenossen wegen politischer Vergehen auf insgesamt 6 Jahre 11 Monate 1 Woche und 5 Tage Gefängnis- und 1615 M. Geldstrafe erkannt worden.

Holland.
Amsterdam, 3. Juni. Am vergangenen Dienstag wurde der Wahlkampf offiziell eingeleitet durch die geschäftliche Aushängung der Kandidaturen. Das Van Houten'sche Wahlgesetz erfordert die öffentliche, schriftliche Empfehlung einer Kandidatur durch vierzig Wähler. Für eine junge und allseitig bedrängte Partei wie die unferne war somit die Kandidatur schon eine Kratprobe. Nun, diese Probe haben wir ziemlich gut bestanden. In 29 der 100 Wahlkreise sind Mitglieder der Partei aufgestellt worden, in 5 anderen Kammer, deren Kandidatur man mehr oder weniger entschieden als eine sozialistische bezeichnen kann. Unter den letzteren ist ein Mitglied des Neuenbuis'schen Sozialistenbundes, der also wohl als Vertreter einer antiparlamentarischen Organisation in's Parlament hineinzutreten beabsichtigt; ein Beispiel der Zerlegung, welche die Erweiterung des Wahlrechts schon in diesen anarchischen Kreisen hervorgerufen hat. Unferne Kandidat Tröltstra in fünf Wahlkreisen, Helshagen in fünf, van Kol in vier, Wigen in drei, van der Soes in drei, van Anthonj in drei, Fortman in zwei, Voopuit, v. d. Vegt und Goudswaard jeber in einem Wahlkreise. Der Kampf ist besonders in den nördlichen Provinzen, in Friesland und Groningen, sehr scharf. Tröltstra hat dort schon monatelang Tag um Tag Versammlungen abgehalten, und in den letzten Wochen sind andere seinem Beispiel gefolgt. Eine unermüdete Propaganda ist im Gange. Im nördlichen Norden wird die Frage „Arbeitslohn oder Schutzlohn“ die Entscheidung der Wahl beträchtlich beeinflussen. Und diese Frage gerade giebt der Sozialdemokratie die schönste Gelegenheit, die ausbreiterischen Absichten der kapitalistischen Parteien scharf zu beleuchten. Sehr erfreulich ist, daß wir in diesem ersten Wahlkampf von jedem Kompromiß mit bürgerlichen Gruppen frei geblieben sind. Mit den Hauptpunkten unseres Wahlprogramms stehen wir allein, und sind eben darum um so

härter: Verfassungskritik zur Erreichung des allgemeinen Wahlrechts, unentgeltliche Pensionierung invaliden und alter Arbeiter und Arbeiterinnen, Freiheit der Gemeinden zur Enteignung des Grundbesitzes und zur Beschränkung dieses Besitzes durch Arbeiter. Ueber unsere Kandidaten ist gar nichts zu sagen. Das neue Wahlkörpers ist ein „großer Unbekannter“. Wir glauben jedoch begründete Hoffnungen setzen zu dürfen, daß wir mindestens einen Wählerkreis erobern werden. Und das wäre schon ein großer Erfolg.

Frankreich.
Paris, 5. Juni. Deputirtenkammer. In der Antwort auf eine Interpellation über die Entlassung zahlreicher Arbeiter in den Minen von Grandcombe rechtfertigte der Minister der öffentlichen Arbeiten Turrel das Verhalten der Compagnie und erklärt, die Gründe für die Verminderung der Arbeit liegen in der Konkurrenz der über Marcellie eingeführten englischen Kohle. Er, der Minister, habe eine Verminderung der Kohlentransporte auf der Eisenbahn über Marcellie durchgesetzt und werde versuchen, andere Abmachungen in diesem Sinne zu erlangen. Im Laufe der Beratung nannte der Sozialist Gerault-Richard mehrere Kollegen Epigol. Das Votum beifolgt gegen ihn eine Mäße mit zeitweiliger Ausschließung von der Sitzung. Da Gerault sich weigerte, den Saal zu verlassen, unterbrach der Präsident die Sitzung. Während der Pause trat ein Brevet von acht Soldaten in den Sitzungssaal und der Oberk. der im Palais Bourbon die Wache hatte, legte Gerault die Hand auf die Schulter und forderte ihn auf, den Saal zu verlassen. Gerault sagte ihm, bemerkte jedoch, er werde nur der Gewalt und rief: „Es lebe die glückliche Revolution.“ Einige Sozialisten, die im Saale geblieben waren, flüchteten. Nach Wiedereröffnung der Sitzung verlangte Jaurès, über diesen Angriff auf die Freiheit der Deputirten zu interpelliren. Briffon verweigerte dies, da diese Frage nicht zur Tagesordnung gehöre. Die äußerste Linke protestirte laut dagegen. Die Sitzung wurde sofort unter großem Lärm geschlossen. Nächste Sitzung Donnerstag.

Italien.
Rom, 4. Juni. In einem Vorort Rom wurde eine sozialistische Versammlung durch die Polizei geführt. Die Genesbarinnen, die in einer Zahl von etwa 20 erschienen waren, protestirten die unter fremdem Verkleidung. Es kam schließlich zu Heberren, wobei 12 der Theilnehmer, worunter der Redakteur des „Avanti“, Pedrizza, verhaftet wurden.

Rußland.
Petersburg, 4. Juni. Ein vom russischen Kaiser beauftragtes Reichsausschreiben über das Reglement der ländlichen Handwerkerleistungen wird von den „Risch. Arb.“ als der Anfang zur Aufhebung der Korvaturkritik begrüßt, da nach jenem Reglement alle Personen, welche die Handwerkerleistungen absolvirt haben, von der Korvatur befreit werden. — Damit hätte uns Rußland überflügelt; bei uns glaubt man ja noch nicht ohne Prügel in den Schulen ankommen zu können.

England.
London, 4. Juni. Der parlamentarische Untersuchungsausschuss über die südafrikanische Angelegenheit hat sich nunmehr verabschiedet. Die „Daily News“ mittheilt, ist die plötzliche Beendigung der Untersuchung dem Umstände zuzuschreiben, daß Chamberlain in der Lage gewesen wäre, seinen Kollegen im Ausschusse die Versicherung zu erteilen, daß die Unterhandlungen zur Herstellung freundschaftlicher Beziehungen mit Transvaal so befriedigende Fortschritte machen, daß die Arbeiten des Ausschusses überflüssig seien. — Der „Times“ wird aus Hongkong telegraphirt: Der Si-Riang-Streik ist gestern für nach Putschang-fu fahrende Dampfer geöffnet worden. Die lokalen chinesischen Behörden treffen Maßnahmen, um die Bestimmungen bezüglich des Sines und anderer Grenzabgaben zu umgehen, welche kürzlich auf Veranlassung der englischen Gesandtschaft in Peking erlassen worden sind.

Prozeß Tausch und Lüchow.
(Fortsetzung.)
Hauter Verhandlungstag.
Berlin, den 29. Mai 1897.
Landgerichtsdirektor Köhler eröffnet die Sitzung nach 9 Uhr.
Bevor in der Vernehmung fortgefahren wird, giebt Köhler, a. Lüchow folgende Erklärung ab: Ich bin der Vertheidiger des Angeklagten Tausch und eine bestimmte Antwort schriftlich gegeben. Am Mittwoch war ich schriftlich zu deminirt. Ich habe freimüthig in der Unterredung mit Dr. Simon irgend etwas Mißbilliges über den Kaiser geäußert, habe ihm in Gegenwart erzählt, daß der Kaiser in scharfer Form seine Mißbilligung über die Festung der Rott'schen Deutsche über den Jantenthum ausgesprochen hat. In diesem Sinne habe ich mich und in beiden Artikeln ausgesprochen und ebenso gegenüber Herrn v. Tausch. Ich kann mich also gar nicht zu Herrn Dr. Simon anders, entgegengezeigt geäußert haben. Ich entfinne mich jetzt des Inhalts des Gespräches ganz genau und es ist mir auf meine sehr besorgliche Erinnerung zurückzuführen, wenn ich nicht sofort Rede und Antwort geben konnte. — Oberstaatsanwalt: Ich möchte wissen, ob der Angeklagte v. Tausch schon früher einmal bei dem Herrn Köhler gewesen ist. — v. Tausch: Ich bin schon früher einmal bei ihm gewesen, um auf Requisition der Staatsanwaltschaft die Vernehmung eines Briefes von ihm zu verlangen. — Köhler: Hat der Angeklagte bei dieser Gelegenheit mit Herrn Köhler ein Gespräch über den Herrn Staatsanwalter v. Böttcher und dessen Verhältnis zu seinem Schwiegervater gehabt? — Köhler: Tausch: Das weiß ich nicht mehr. — Oberstaatsanwalt: Ich dem Angeklagten bekannt, daß bald darauf in der Gartenstraße

Bekanntmachung.

Die diesjährige öffentliche, unentgeltliche Impfung wird für die Gemeinde **Seppens** stattfinden:

- A. für den östlichen Theil:
- am **Montag den 14. Juni d. J.**, Nachmittags 3 Uhr, in **Wass** Wirthshaus die Erthimpfung; Kontrolltermin am 22. Juni, Nachmittags 3 Uhr;
 - am **Montag den 14. Juni d. J.**, Nachmittags 3 Uhr, in **Wass** Wirthshaus hier die Wiederimpfung; Kontrolltermin am 22. Juni, Nachmittags 3 1/2 Uhr;

- B. für den westlichen Theil:
- am **Dienstag den 15. Juni d. J.**, Nachmittags 3 Uhr, in **Sade** wassers Wirthshaus die Erthimpfung der in den Monaten Januar, Februar, März, April, Mai und Juni geborenen Kinder; Kontrolltermin am 22. Juni, Nachmittags 4 Uhr;
 - am **Dienstag den 15. Juni d. J.**, Nachmittags 4 Uhr, in **Sademassers** Wirthshaus hier die Erthimpfung der in den Monaten Juli, August, September, October, November und December geborenen Kinder; Kontrolltermin am 22. Juni, Nachmittags 4 1/2 Uhr;
 - am **Dienstag den 15. Juni d. J.**, Nachmittags 5 Uhr, in **Sademassers** Wirthshaus hier die Wiederimpfung; Kontrolltermin am 22. Juni, Nachmittags 5 Uhr.

Seppens, den 5. Juni 1897.
Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Die betref. Person,

die gestern Abend bei **Brun** in Schaar irrthümlicherweise mein Zweirad mitgenommen und ein anderes im obigen Lokale stehen ließ, eruche ich, bis Donnerstag Abend mein Rad an Ort und Stelle (bei **Brun**) wieder abzuliefern.

Fr. Gathemann.

Verloren

eine **Damenuhr** (Nr. 21895) auf dem Wege von der **Bel. Noanstr.** 23 bis zum **Banter Bahnhof**. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben **Verl. Noanstr.** 29, 2 Tr. r., **Bant**.

Gefunden

eine silberne **Damenuhr**. Abzugeben gegen Erstattung der Infectionskosten bei **W. Karief**.

Billig zu verkaufen

- 4 große **Flügelthüren** mit **Thürrahmen**,
- 1 große **dreitheilige Thür** für eine **Thoreinfahrt** passend,
- 5 große **Stemens-Gaslampen** für **Läden** oder **Restaurantslokale** passend,
- 2 große **Petroleum-Blicklampen**,
- 1 **viertheilige eiserne Abort-einrichtung**,
- 3 große **eiserne Oesen** etc.

Die Sachen sind durch meinen Umbau für uns überflüssig geworden und sollen billig verkauft werden.

Wulf & Francksen.

Zu vermieten ein möblirtes **Zimmer**.
Neue **Wilhelmshav.** Straße 12, 1 Tr. r.

Zu vermieten mehrere dreiräum. **Wohnungen** mit abgetheilt. **Korridor** zum 1. Juli **G. Grube**, **Reubr.**, **Mittelstr.** 20.

Zu vermieten eine schöne vierzimm. **Unterverwohnung** auf sofort oder später.
G. Toujes, **Neue Wilh.** Str. 21.

Gutes Logis
Neue **Wilh.** Str. 3. u.

Geschäfts-Gröpfung.

Einem verehrlichen Publikum, insbesondere den Bauherren die ergebene Mittheilung, daß ich mich mit dem heutigen Tage hier als

Ofenseker

nieder gelassen habe und halte mich zur Viefierung bezw. Anfertigung aller in mein Fach schlagenden Arbeiten geneigt empfohlen. Reparaturen prompt und billig.
Wilhelmshaven, den 8. Juni 1897.

Hochachtungsvoll
C. Campe.

Wohnung: Neubremen, Mittelstr. 27. Lagerräume: Wallstraße 21a, im Hause des Bauunternehmers Herrn Borrmann.

Rautschukstempel

werden schnell geliefert. **Lebrefre Stempelfarbe** stets vorräthig in der **Papier- und Schulstiftchen-Handlung** von **Gemoll, Neubremen, Mittelstrasse 8.**

Conrad Heilemann's Möbel-Magazin

Bant Neue Wilhelmsh. Str. 37 Bant ist außerordentlich reichhaltig assortirt und hält sich bei günstigen Zahlungsbedingungen bestens empfohlen.
Grosses Lager von Möbeln, Spiegeln u. s. w., von den einfachsten und billigsten bis zu den elegantesten und theuersten. **Ganze Zimmer- und Küchen-Einrichtungen** werden auf Wunsch sofort geliefert und bietet sich namentlich Brautpaaren zur Einrichtung ihres Haushaltes beim jungen Eheleuten zur Kompletirung desselben beste Kaufgelegenheit. **Matratzen** in allen Preislagen. Eigene **Matratzen-Werkstatt** im Hause. Bestellungen auf selbstangefertigte Matratzen werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Ca. 30 Kinderwagen

sollen zu jedem annehmbaren Preise, da ich diesen Artikel nicht weiter führen will, verkauft werden.
Bernh. Dirks, Roonstr. 91.

Neu! Neu!
Bitte versuchen Sie meine **Hochglanz-Plättwäsche!**

Dieselbe übertrifft an Eleganz Alles bisher Dagewesene. Sie hat einen prächtigen Glanz, ist außerordentlich feil und dabei doch geschmeidig, schmutzt nicht leicht und hält doppelt so lange vor als andere, ist blendend weiß und kostet nur:

	Weißen a. Pülsen:	Pülsen:
1 Oberhemd	25 ¢	15 ¢
1 " mit Mansch.	35 ¢	24 ¢
1 Oberh. mit Mansch. und Kragen	45 ¢	30 ¢
1 Chemisett	10 ¢	8 ¢
1 Chemisett m. Kragen	15 ¢	10 ¢
1 Paar Manschetten	10 ¢	8 ¢
1 Umlegekragen	6 ¢	5 ¢
1 Stehkragen	5 ¢	4 ¢

Wilh. Dampf-Wasch- u. Plätt-Anstalt
W. Helmstedt
Margarethenstr. 8-9.

Ihren Reinigen 1,50 M., neue Feder 1,50 M., Uhrglas 30 ¢.
J. Schoneboom, **Chermach. 3. Wilh. Str. 31.**

Baupläze Verkauf.
Im **Mittelpunkte** der **Stadt** belegene **Baupläze** zu verkaufen. **Nachweis** **B. G. Bührmann**, **Bantgesch.**

Gutes Logis f. 1 o. 2 jg. Leute
Neue **Wilh.** Straße 68, 1. Et.

Ein ordentliches, ehrliches **Stundenmädchen** bei hohem Lohn wird per sofort gesucht
S. Schmilowitj
Neue **Str.** 8.

Guten bürgerlichen Mittagstisch
empfehl. **Fr. Krause**, **Augustenstr.** 7.

Wollen Sie ein gutes **Bett** so wenden Sie sich vertrauensvoll an die Firma **Georg Aden, Bant**, dort werden Sie streng reell und thumlichst billig bedient.

Metallarbeiter-Verhand
Verwaltungsstelle Bant
Mittwoch den 9. Juni
Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung
in der „**Arche**“.

- Tagesordnung: —
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Bericht vom **Gewerkschafts-Ratell**.
 3. Bericht von der **Bremer Konferenz**.
 4. Fragekasten.

Diesigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß die **Bibliothek** den Monat Juni geschlossen bleibt und die ausgeliehenen Bücher in dieser Versammlung abzugeben sind.

Die Ortsverwaltung.

Radfahrklub „Fare well“.
Dienstag den 8. Juni:

Klub - Tour
nach **Sande.**

Dieselbst **Versammlung** bei **Herrn Jähde**. **Abfahrt** 8 Uhr.
Der Vorstand.

Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.
Mittwoch den 9. Juni
Abends 7 1/2 Uhr

Uebung i. v. A.

Hierzu hat die **Bürger-Abtheilung** mitzuerkennen.
Das Kommando.

Anlässlich meiner Abreise nach **Düsseldorf** sage allen meinen **Freunden** und **Genossen** ein herzliches **Lebewohl!**
Bant, den 6. Juni 1897.
Heinr. Boyungs.

Außer meiner allgemeinen Praxis behandle ich **Frauenkrankheiten** spezialitisch. — **Impfungen** täglich. **Sprechzeit:** 8-10 Uhr **Vormittags** und 6-8 Uhr **Nachmittags**; an **Sonn- und Feiertagen** nur **Vormittags**.
Dr. Strömer, **Wilhelmshaven**, **Gismarckstraße 19a.**

Neue Wochenschrift!
In freien Stunden
Nomane und **Erzählungen** für das **arbeitende Volk**.
Preis pro **Hest** nur **10 Pf.**
Zu beziehen durch die **Buchhandlung** des **Nordd. Volksblattes**.

Im **Erscheinen** begriffen ist:
Geschichte der **Deutschen Sozialdemokratie** von **Franz Mehring**.
Erscheint in **wöchentl. Lieferungen** à **20 Pf.**
Zu beziehen durch die **Buchhandlung** des **„Nordd. Volksblattes“**
Bant, **Neue Wilhelmsh. Str. 38.**

Mathilde Frerichs
Franz Emmert
Berlolic.
Seban-Vernburg (s. J. Wilhelmshaven).

Wäsche
wird **sauber** geplättet
Verl. Börsestr. 8, part.

Todes-Anzeige.
Am ersten Feiertage, **Abends 9 Uhr**, starb plötzlich und unerwartet an einer **Erstschlagung** mein lieber **Wann**, unser **Vater, Schwieger- und Großvater**

Ihnke E. Luitjens
in seinem 60. Lebensjahre. Dies setzen tiefbetruht

Die **trauernde Wittwe:**
Elmerich Luitjens geb. **Janßen** nebst **Familie**.
Die **Beerdigung** findet **Mittwoch** **Nachmittags 3 Uhr** vom **Trauerhause**, **Neue Wilhelmsh. Straße 30** aus statt.

Nachruf!
Am **Abend** des ersten **Pfingsttages** verchied plötzlich und unerwartet im **Alter** von beinahe **60 Jahren** unser **braver Kollege** und **traues Vereinsmitglied**,
der Bauarbeiter
Ihnke E. Luitjens

was wir hiermit allen **Mitgliedern** zur **schuldigen Anteil** bringen.
Möge dem **Verstorbenen** die **Erde** leicht sein!
Bant-Wilhelmshav., 8. Juni 1897
Der Vorstand des **Bauarbeiter-Verbandes**.
Die **Mitglieder** werden ersucht, sich zur **Beerdigung** unseres **verstorbenen Kameraden** **infolge** **Wittwoch, Nachm. präzis 2 1/2 Uhr**, im **Berzinslokale** einzufinden.

Nachruf!
Am ersten **Pfingsttag** **Abend** verchied plötzlich und unerwartet in Folge **Erstschlagung** unser **braver Parteigenosse**,
der Bauarbeiter
J. E. Luitjens
im **Alter** von **60 Jahren**, was wir hiermit allen **Parteigenossen** zur **Kenntnis** bringen.
Die **Beerdigung** des **Verstorbenen**, dem wir ein **ehrendes Andenken** bewahren werden, findet **Mittwoch** den **9. Juni**, **Nachmittags 3 Uhr**, vom **Steinbehaus**, **Neue Wilhelmshavener Straße 30**, aus statt.
Bant-Wilhelmshav., 8. Juni 1897.
Die Vertrauensmänner der **soj. Partei** des **2. Hannov. und 2. Oldenburg. Wahlkreises**.

Danksagung.
Für die vielen **Beweise** **herzlicher Theilnahme**, sowie für die **reiden Kränkungen** bei der **Beerdigung** unserer **lieben Mutter**, insbesondere **Herrn Pastor Abbis** für die **tröstlichen Worte** am **Grabe** sagen wir **hiermit** unseren **herzlichsten Dank**.
A. Wagner und **Frau** nebst **Kindern**.